

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **42 (1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Tagebuchlinien aus: Bernh. Wyss, „Aus Schule und Leben“. — Pädagogisches von Jeremias Gotthelf. — Heutige Strömungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens. — Ueber die Schulzeugnisse. Die Fortbildungsschule im Kanton Glarus. — Sekundarschulinspektorat. — Zur Besoldungsfrage. — Fabrikarbeiter und Lehrerbesoldungen. — Vergleich der Besoldungen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Fortbildungskurse pro Sommersemester 1909. — Die Maturitätsprüfung an den bernischen Gymnasien. — Beitrag der Erziehungsdirektion an Bibliotheken. — Stadt Bern. — Valais. — Aus der pädagogischen Beobachtungsecke. — Literarisches.

Tagebuchlinien aus: Bernh. Wyss, „Aus Schule und Leben“.

„Geschiedte Leute sind das beste Konversationslexikon!“ sagt Goethe. — Drum glücklich der Lehrer, der, wenn ihm die ökonomischen Verhältnisse nicht gestatten, sich mit einer ausgewählten Bibliothek zu umgeben, in ländlicher Abgeschlossenheit entweder tüchtige Kollegen oder einen schulfreundlichen Pfarrer an der Seite hat. Wenn Pflicht oder Freundschaft sie zusammenführt, so wird wohl selten ein anderes als wissenschaftliches Gespräch gepflegt, und wenn dies auch nicht immer über Schule und Seelsorge sich verbreitet, so fällt doch stündlich für jeden etwas ab, das ihm für die Zukunft den Gesichtskreis erweitert.

Pädagogisches von Jeremias Gotthelf.

Es ist eine schwere Sache, sich selbst zu vergessen und so in ein Kindsköpfchen hinein sich zu denken, was alles darin und nicht darin sei. Aber wer es versteht, das Kinderherz sich offen zu erhalten, sieht auch in den Kopf hinein und erkennt, was der bedarf, und zu seiner Ausfüllung arbeitet er dann stetig vorsichtig, wie die Biene in ihrem Korbe, die mit bewunderungswürdiger Kunst erst die Waben anzuheften, dann die Zellen aufzubauen und dann endlich mit Honig sie anzufüllen versteht.

Mitgeteilt von J.

Heutige Strömungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens.

Das „Emmenthaler Blatt“ brachte in Nr. 14 vom 17. Februar 1909 folgenden Artikel, der die Situation im heutigen Erziehungs- und Schulwesen folgendermassen schildert und leider mancherorts nur zu sehr zutreffend ist:

„Letzten Sommer starb Friedrich Paulsen, Professor der Philosophie und Pädagogik in Berlin, ein Gelehrter, der von seinen Schülern hoch verehrt wurde und den einer seiner Kollegen, Professor Adolf Harnack, den „Pädagogen der Wahrheitsliebe“ nannte. Dieser Professor Paulsen sprach sich kurz vor seinem Tode über die heutigen Strömungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens aus, und was er da sagte, ist so beherzigenswert für Lehrer, für Eltern und für alle, die mit Kindererziehung und mit der Schule etwas zu tun haben, dass wir einiges daraus den Lesern unseres Blattes mitteilen wollen, und wir hoffen, ihnen und vielen unserer Kinder damit einen Dienst zu erweisen.“

„Wenn man die jetzigen Strömungen prüft“, so ungefähr äussert sich Paulsen, „so kann man nicht wohl zu einem andern Urteil kommen als dem: die heutige Erziehung steht im Zeichen der Verweichlichung. Überall spricht man von Überbürdung: die Ärzte, die Lehrer, das Volk. Es werden Pläne vorgelegt, *wie man allen Zwang aus dem Unterricht der Jugend ausschalten könne. Die Lust am Lernen soll zur alleinigen Triebfeder aller Arbeit gemacht werden. Der Pflichtbegriff wird in der Erziehung der Zukunft keine Rolle mehr spielen.* Die „Philosophie des lustigen Lebens“ wird in Schule und Haus gelten. Auf Lehrerkonferenzen wird darüber verhandelt, wie man den Schülern das Lernen leicht und angenehm machen könne. Und vom Regierungstisch wird die Stimme gehört, es gelte, die Freude in die Schule zurückzuführen. Auch in der Literatur hallt es wider: von verheerenden Wirkungen, die von der Zwangspädagogik, von der Unbarmherzigkeit verständnisloser Lehrer und Erzieher ausgehen. Die Tagespresse berichtet gern über krasse Fälle; die Romanliteratur schildert die Unterdrückung der Jugend und das Kinderelend, und ebenso beliebt sind die Schuldramen, die gemäss der Nachfrage massenhaft fabriziert werden. Da treten Lehrer auf, die selbst den Erwachsenen ein Gruseln verursachen.“

„Und die pädagogische Praxis gibt dem Drucke nach. Überall sucht man die Forderungen zu ermässigen. Im Hause herrscht Nachsicht und Nachgiebigkeit, Nachsicht mit den Fehlern: es sind Eigenheiten, die man schonen muss, um der werdenden Persönlichkeit nicht zu nahe zu treten, ihr nicht die charaktervolle Besonderheit zu nehmen; Nachgiebigkeit gegen Wünsche und Begierden, Launen und Einfälle: man muss die Natur sich

ausleben lassen; durch Entgegentreten und Versagen wird die Heftigkeit der Begierde nur gesteigert.“

„Ebenso in der Schule. Auch hier ist unter dem Druck der öffentlichen Meinung überall das Bestreben herrschend, die Ziele herabzusetzen und die Arbeit zu mindern und zu erleichtern. Der Schüler soll am Ende alles wissen und können; aber das muss erreicht werden ohne Anstrengung von seiner Seite; es ist die Aufgabe des Lehrers, ihm den Wissensstoff unmerklich beizubringen. Die Unterrichtsmethode ist eben so zu vervollkommen, dass die Sache jedem von selbst eingeht. Und wenn das nicht erreicht wird, nun, so sind die Lehrer schuld, wer denn sonst?“

„Beinahe möchte man die Jugend von heute beneiden und Verdruss darüber empfinden, dass die eigene Jugend nicht in dieses glückselige „Jahrhundert des Kindes“ gefallen sei, da die Kinder immer recht, die Eltern und Lehrer immer unrecht haben. Wie hart sind wir gehalten worden! Wenn man zu Hause versuchte, seinen Willen gegen den Willen der Eltern durchzusetzen, dann hiess es: Eigensinn gilt hier nicht; der muss gebrochen werden. Und wenn man in der Schule seine Sache nicht recht gemacht hatte, dann war nicht der Lehrer oder der Lehrplan und die Überbürdung die Ursache, sondern der Mangel an Fleiss und Aufmerksamkeit und gutem Willen. Und niemand tröstete uns; alle Welt hätte uns ausgelacht, wenn wir uns als Märtyrer und Kreuzträger hätten vorstellen wollen.“

„Aber seltsam! Die Jugend von heute, das Produkt der zärtlichen, weichen, nachgiebigen Erziehung, fühlt sich unglücklich, gedrückt, unverstanden, misshandelt, während früher die strengere Behandlung mit Gelassenheit, ja Heiterkeit hingenommen wurde. Man kam sich keineswegs bemitleidenswert vor, während die jetzige Jugend voll Unzufriedenheit mit der Welt ist.“

„Ist das nicht merkwürdig? Oder musste es so kommen? Ist es die natürliche und notwendige Wirkung der weichlichen Erziehung, dass sie schwach und wehleidig, krank und ewig unzufrieden macht? Es wird wohl so sein. Das Kind, das umgefallen, aber längst über den Schmerz hinweg ist, fängt wieder an zu weinen, wenn die überfliessende Zärtlichkeit der Tante sich nach dem Wo und Wie des Unheils erkundigt. Die verständige Mutter fragt nicht lange. Sie lenkt die Aufmerksamkeit von dem schmerzhaften Punkte auf etwas anderes, und alles ist wieder gut.“

„So erteilt denn Paulsen den Rat, zu der ernstesten und strengeren Erziehung früherer Tage zurückzukehren und den drei ewigen Leitsternen wahrer Erziehung zu folgen: *Lerne gehorchen! Lerne dich anstrengen! Lerne dir versagen und deine Begierden überwinden!*“

„*Lerne gehorchen!* Es gibt kein grösseres Unrecht an der Jugend, als ihr das Gehorchen ersparen zu wollen. Wer nicht in der Jugend gelernt hat, sich dem Willen der Einsichtigeren zu unterwerfen, der wird es nicht leicht im spätern Leben nachholen. Er muss als Kind sich üben in der Unterordnung des Eigenwillens unter die Notwendigkeit. Nicht Härte, nicht Laune und Willkür wird empfohlen, aber weise Festigkeit, die in der Liebe zum Kinde ihre tiefsten Wurzeln hat.“

„*Lerne dich anstrengen!* Von zwei Dingen sollte nach Paulsen vor den Kindern nicht gesprochen werden: von Überbürdung und von Vererbung. Er gibt zu, dass man früher oft zu viel gefordert, dass es eine Überbürdung gegeben hat. *Aber Bedeutendes wird nur durch Anstrengung erreicht*, und daher gilt es, das Bewusstsein von der Macht des Willens zu wecken: du kannst, wenn du willst. Es gilt, an den edlen Stolz zu appellieren: du wirst dir doch nicht nachsagen lassen, das gehe über deine Kraft! Tüchtige Jungen versagen nicht, wenn die Ehre im Spiele steht.“

„*Lerne dir versagen und deine Begierden überwinden!* Weisheit ist es, die Begehrlichkeit einzuschränken; Begehrlichkeit und Unbefriedigtheit wachsen in gleichem Verhältnis. Die Jugend soll ihre Freuden haben, ja wohl! Aber ewige Wahrheit bleibt: bescheidene Einfachheit ist das der Jugend Gemässe; sie allein erhält sie gesund und kräftig und froh. ~~Übermass und Üppigkeit lähmen die Kräfte, zerstören die Genussfähigkeit und erzeugen zuletzt jene krankhafte Begehrlichkeit, die immer nach neuen Genüssen verlangt; sie führen zum Lebensekel, zum Pessimismus. Darum, willst du für das Gedeihen und das Glück deiner Kinder sorgen, so halte sie knapp und leite sie an, in freiwilligem Verzicht auch auf erlaubte Genüsse ihren Stolz zu finden! Wer sich übt im Verzichten, wer sich gewöhnt, natürliche Gelüste durch festen Willen zu zügeln, der ist auch gewappnet gegen die Gefahren, die der heranreifenden Jugend drohen und schon manche vielversprechende Blüte zu frühem Welken gebracht haben.~~“

„Wer die Kinder liebt und ihr Glück will, darf den Mahnruf Paulsens nicht unbeachtet lassen.“

Über die Schulzeugnisse.

Mehr als zehn Jahre sind verstrichen, seitdem ich den aktiven Schuldienst wegen Krankheit quittieren musste. Gleichwohl interessiert mich die in Nr. 7 des „Berner Schulblattes“ wieder einmal ventilirte Frage betr. Schulzeugnisse lebhaft, und ich erlaube mir, auch auf die Gefahr hin, mir den Vorwurf der Inkompetenz zuzuziehen, einige Gedanken und Erfahrungen aus meinem 30jährigen Schuldienst hier zum Ausdruck zu bringen.

Gewiss ist das Ausfertigen von Zeugnissen für den *gewissenhaften* Lehrer eine peinliche Arbeit, und Zeugnisse eines *nicht gewissenhaften* Lehrers sind noch das grössere Übel. Es sind keine 14 Tage verflossen, dass mir ein jetzt auch als Lehrer tätiger junger Mann, der seine Schulzeit mit grossem Fleiss in jeder Beziehung absolvierte, zwar nicht zu den leistungsfähigsten Schülern gehörte, aber jetzt als Lehrer seinen ganzen Mann stellt, erklärte, er denke noch mit Bitterkeit an die Schulzeit zurück, da ihm von seiten seiner Lehrerin und eines Lehrers trotz seines Fleisses so manche Demütigung zuteil wurde und sich das Lob aus vollem Munde und mit fetter Schrift über solche ergoss, die mit Leichtigkeit ihr Pensum erfüllten, aber gar nicht zu den fleissigsten und ordentlichsten Schülern gezählt werden durften. Diese Äusserung ist ein Beweis, dass es leider eben auch Lehrer gibt, die sich bei der Beurteilung ihrer Schüler leicht nur von Äusserlichkeiten leiten lassen und oft zu wenig schon den Charakter, die geistigen, seelischen Anlagen des Schülers bei der Beurteilung in Berücksichtigung ziehen. Das ist nun ein Übel auf Seiten des Lehrers, das er beseitigen sollte und könnte durch grössere Sorgfalt im Urteil, durch mehr Loyalität.

Es gibt nun aber noch andere Übel ausserhalb des Lehrers. Das eine liegt in der Art der Taxation in den verschiedenen Rubriken. 1—5 sind die nackten Noten, die erteilt werden, und nur in ganz besondern Fällen kommt nebenan noch eine wörtliche Bemerkung hinzu. Die Noten bedeuten „schwach“, „mittelmässig“ oder „genügend“, „ziemlich gut“, „gut“ bis „sehr gut“. Die Zwischennote $\frac{1}{2}$ wird von manchen Lehrern, und wohl nicht mit Unrecht, verworfen. Eltern und Schüler lesen nun aber doch oft auch noch zwischenhinein, wenn auch öfters falsch; sie verstehen die Zahlen gar nicht, legen sie anders aus. Und wir müssen wohl zugeben, dass es eben noch Zwischenstufen gibt, die man ausdrücken möchte und in Zahlen nicht kann oder will. Da hatte ich nun während meiner Wirksamkeit als Lehrer an einer Sekundarschule Gelegenheit, eine andere Praxis in der Zeugniserteilung kennen zu lernen und selbst zu praktizieren. Es fand keine Taxation durch Zahlen statt; sie wurde durch sprachliche Ausdrücke voll ersetzt. Die Schüler hatten Zeugnishefte in der gewöhnlichen Schreibheftgrösse. Da kamen nun neben den Ausdrücken „schwach“, „mittelmässig“ usw. noch Bezeichnungen vor, wie „ordentlich“, „zufrieden“, „recht gut“, „könnte mehr leisten“, „macht zwar langsam, aber stetig Fortschritte“, „muss mehr lesen“, „wenn er nur das Einmaleins könnte“, oder in betreff des Betragens „unsaubere Hefte“, „vergisst oft die Schulbücher zu Hause“, „grüsst nicht“, „das Rauchen ist verboten“ usw. usw. Ich muss bekennen, dass ich mich bei dieser Art von Zeugnisausfertigung viel wohler fühlte. Gab es auch mehr zu schreiben, so konnte der Lehrer sich doch präziser ausdrücken und gerade da, wo ihn der Schuh drückte,

und man wurde auch besser verstanden. Die Lehrerschaft war frei in den Ausdrücken.

Später wirkte ich wieder an einer Schule, wo es Brauch war, bei der Zeugnisausteilung Ranggruppen nach den Leistungen usw. zu machen, aufgestellt vom Präsidenten als Material zu seiner unvermeidlichen Rede. Nun kamen da oft Gruppierungsergebnisse heraus, über die der Lehrer selbst staunen musste, ohne ihre zahlenmässige Richtigkeit bestreiten zu können. Aber die Zulässigkeit konnte bestritten werden! Da floss auch oft manche Träne, die mir selbst im Herzen weh tat.

Noch muss ich hier einen wunden Punkt aus der „Landoltperiode“ berühren, ohne dass ich diesem gewiss auch hochverdienten Manne absichtlich nun noch einen Eseltritt versetzen möchte; aber er illustriert doch auch unsere Frage. Wird da einmal in Mathematik geprüft. Eine recht gute Schülerin muss an die Tafel, bekommt Angst, wird verwirrt, antwortet falsch. „Was für eine Note hat dir der Lehrer gegeben?“ Das Zeugnis weist die Note 1 auf. „Geh an Platz; der Lehrer hat dir eine viel zu gute Note gegeben!“ Zufällig tritt nun gerade die in Mathematik leistungsunfähigste Schülerin vor, kann die gestellte Frage beantworten und erhält das Urteil: „Braves Mädel! Der Lehrer hat dir eine zu schlechte Note gegeben.“ Das Zeugnis weist die Note 4 auf! Tableau! Factum est!

Wie kann man in der Zeugnisfrage helfen? Schwer zu lösen wird diese immer sein, so dass sie dann allgemein befriedigt. Umgehen, ganz umgehen kann man die Zeugnisse wohl nicht, und ich sehe in einer der Zeit nach geregelten bestimmten Zeugniserteilung doch ein wirksames Erziehungs- und Kontrollmittel. Aber man sollte dem Lehrer seine Arbeit und seine Stellung in der Frage erleichtern, ihn nicht an eine Schablone binden. Die zahlenmässige Taxationsskala sollte wegfallen, wenigstens für Schule und Haus, und der Lehrer frei sein in den Leistungsbezeichnungen. Die bisherige Taxation gelte nur noch beim Schulaustritt und für die Rekrutenaushebung, wenn absolut nötig. Der Lehrer sei nur noch zu höchstens jährlich zweimaliger (Herbst und Frühling) Erteilung von Zeugnissen verpflichtet. Er aber nehme sich stets vor, eher schonend zu verfahren, als zu streng, und suche stets, möglichst gerecht zu sein! R.

Die Fortbildungsschule im Kanton Glarus.

(Korrespondenz.)

Eine reiche Tätigkeit für die Entwicklung des Schulwesens im engeren und weiteren Vaterlande entfaltet Sekundarlehrer Auer in Schwanden. Bekannt ist, dass er ungemein viel getan hat für die schwachbegabten

und schwachsinnigen Kinder. In letzter Zeit ist er ganz besonders mit jugendlichem Eifer für den Ausbau des Schulwesens in seinem Heimatkanton eingetreten. Im Frühling letzten Jahres erschien die von ihm geschriebene, 132 Seiten zählende Schrift: „Weitere Vorschläge für Revision der Schulgesetzgebung“, und noch vor Jahresschluss kam ein 86 Seiten zählender weiterer Beitrag: „Ausbau der Fortbildungsschule.“

Dieser Schrift entnehmen wir die folgenden Mitteilungen: Früher war die Organisation der Fortbildungsschule vollständig ins Ermessen der örtlichen Schulbehörden gestellt und wechselte daher von Gemeinde zu Gemeinde. Schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte die Lehrerschaft das Obligatorium und Abschaffung des Nacht- und des Sonntagunterrichtes gefordert. Sie fügte sich aber dem heftigen Widerstande und hoffte, die jungen Leute werden den Nutzen und die Notwendigkeit der Weiterbildung immer besser erkennen und aus freiem Willen die Fortbildungsschule immer zahlreicher besuchen.

Im Jahre 1900 wurde der Regierungsrat durch die Landsgemeinde ermächtigt, verbindliche Normen für die Organisation der Fortbildungsschulen und ihre staatliche Unterstützung aufzustellen, und so kam das Reglement von 1901 zustande, das manche Verbesserung brachte. Durch Haftgeld und Bussen wurden die Absenzen eingeschränkt; die Dauer der Unterrichtskurse wurde fast durchgehends auf 20 Schulwochen ausgedehnt, und ganz besonders wurden die finanziellen Verhältnisse so geregelt, dass keiner Gemeinde diesbezügliche Schwierigkeiten entgegenstanden. Die Hoffnung aber, die Fortbildungsschule werde freiwillig immer zahlreicher besucht, erfüllte sich nicht oder nur zum Teil. Ein grosser Teil der Jungmannschaft hält sich fern, und der Unterricht muss fast ausschliesslich nachts erteilt werden.

Das Lehrlingsgesetz vom Jahre 1903 verpflichtete allerdings „die Lehrlinge in Werkstätten und Lehrtöchter, die sich im Handarbeiten ausbilden“, während der Dauer der Lehrzeit die Fortbildungsschule zu besuchen und sich der Lehrlingsprüfung zu unterziehen. Aber die Lehrlinge in Handelsgeschäften und industriellen Betrieben wurden nicht ins Obligatorium eingeschlossen.

Am 14. Dezember letzten Jahres traten nun die glarnerischen Lehrer im Landratssaale in Glarus zusammen zur Besprechung der vorliegenden Frage und nahmen die meisten von Herrn Auer gestellten Anträge an. So empfahlen sie aus voller Überzeugung den Landesbehörden und dem Glarnervolke die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für Jünglinge in den der Rekrutierung vorausgehenden zwei Jahren. Die glarnerische Lehrerschaft betrachtet den Fortbildungsschulzwang mit allen seinen Konsequenzen als das wirksamste Mittel, um die bestehenden Mängel gründlich zu beseitigen, eine durchgreifende Hebung der Volksbildung zu

erzielen und dem Kanton bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen eine ehrenvolle Stelle zu sichern.

Den Rekrutenprüfungen erkennt Herr Auer eine andere Bedeutung zu als viele Lehrer im Kanton Bern. Er sagt darüber: „Die Rekrutenprüfungen haben sich nachweisbar als eine so ausserordentlich heilsame Massnahme erwiesen, dass ich nicht anstehe, sie als das grosse Triebrad des Fortschrittes im schweizerischen Volksschulwesen während der letzten 30 Jahre zu bezeichnen.“ Herr Schulinspektor Dr. Hafter, der früher auch gehofft hatte, auf dem Wege der Freiwilligkeit zum Ziele zu gelangen, ist nun auch überzeugt, dass dieses Ziel nur durch das Obligatorium erreicht werden könne. Aber er betonte, dass es noch etwas Wichtigeres gebe, als bei den Rekrutenprüfungen vorwärts zu kommen, nämlich die jungen Bürger für ihre berufliche und staatliche Aufgabe vorzubereiten.

Grundsätzlich sprach sich die Kantonalkonferenz auch für das Obligatorium der Fortbildungsschulen für die aus der Volksschule entlassenen Mädchen aus. Mit der endgültigen Stellungnahme in dieser Angelegenheit will sie indessen zuwarten, bis eine die einschlägigen Verhältnisse beleuchtende Arbeit mit bestimmten Vorschlägen für die Organisation vorliegt.

Einstimmig wurden die Beschlüsse nicht gefasst. Es gibt auch im Kanton Glarus verschiedene Ansichten und Köpfe mit eigenartigen Gedanken. So lesen wir in der „Schweiz. Lehrerztg.“, es habe ein Redner Abschaffung des Militärs empfohlen, wobei die Rekrutenprüfungen wegfielen.

Schulnachrichten.

Sekundarschulinspektorat. Krieg muss sein, und zwar Krieg um jeden Preis. So könnte man wenigstens glauben, wenn man Nr. 8 des „Berner Schulblattes“ vor Augen hat. Wir hatten uns gerade vorgenommen, mit einigen Worten vor der Beweihräucherung der beiden „kommenden Männer“, wie sie sich in verschiedenen Blättern breitmachte, zu warnen, obschon wir gar nicht daran zweifeln, dass sowohl Herr Regierungsrat Lohner, als auch der neue Sekundarschulinspektor, Herr Schrag, den besten Willen haben, ihre Sache recht zu machen und etwas zu leisten, dass also die rechten Männer am rechten Platz sind. Nach unserer Ansicht wäre es wohlgetan, wenn man die beiden Herren zuerst einmal ruhig an ihre Arbeit gehen, sich in ihr neues Amt einleben liesse, ungehindert durch voreiliges Loben oder Tadeln. Dann würde sich allgemach zeigen, was Schule, Lehrerschaft und Volk von ihrem Wirken zu hoffen und fürchten haben. Statt dessen kündigt man dem Schulinspektorat (eigentlich auch dem Träger des Amtes) von verschiedenen Seiten neuerdings den Krieg an.

Dabei zeigt sich, dass z. B. Herr „Speer“ recht oberflächlich orientiert ist. Erstens hat Herr Dr. Schrag das Amt nicht gesucht, sondern er ist auf dem Wege der Berufung gewählt worden. Dieser Akt durfte aber nicht verschoben werden, weil man sonst zu spät gekommen wäre. Die Wahl des Herrn Schrag ist ferner ein Beweis, dass die Regierung gar nicht einen Inspektor

nach altem Schnitt wünschte, sondern einen solchen nach dem Herzen des Herrn „Speer“. Herr Dr. Schrag hat seine Ansichten über die Prüfungen durch die Schulinspektoren schon vor etwa 3—4 Jahren in seinem Werke: Eine pädagogische Studienreise nach Eldorado, niedergelegt. Er schreibt dort folgendes:

„Ein grosser Organismus wie das Schulwesen eines Staates bedarf einer einheitlichen Leitung; diese kann das Ministerium rein äusserlich führen; es gibt aber so etwas wie eine Seele der Schule, und da es von jeher gute und böse Seelen gegeben hat, so muss es dem Staat daran gelegen sein, auch über das Seelenwohl der Schule zu wachen. Laien im Schulwesen können das nicht ohne weiteres. Man mag in Erziehungsfragen viel Erfahrung haben, und dennoch kann einem das Verständnis für Betrieb und Geist der Schule abgehen; auch hier bedarf es zu einem kompetenten Urteil ein gutes Mass direkter Erfahrung, die sich nur der Schulmann erwerben kann.“

„Mir scheint, Ihre Schulen werden von Fachmännern regelmässig geprüft“, warf ich dazwischen.

„Wir halten sehr viel auf Prüfungen im allgemeinen“, erwiderte Senor Mánrique; „aber gerade in diesem Falle finden wir eine Prüfung der Kenntnisse nicht am Platze, einfach deshalb nicht, weil sie uns als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint. Bei unsern Aufnahme- und Maturitätsprüfungen berücksichtigen wir die Zeugnisse der Examinanden und nehmen uns Zeit, den einzelnen genau zu prüfen. In der Natur einer Inspektion liegt es aber, dass gehastet wird und dass der Zufall das Resultat günstig oder ungünstig beeinflusst.“

„Ich muss also annehmen, dass Sie Inspektoren haben, die gar nicht inspizieren!“ rief ich erstaunt dazwischen.

„Wie Sie wollen“, wurde mir zur Antwort. „Wir würden es nicht mit unsern pädagogischen Prinzipien vereinbar finden, einen Inspektor vor eine Klasse treten zu lassen und sie in Gegenwart des Lehrers und der Schulbehörde auf ihre Kenntnisse hin zu prüfen, abgesehen von der erwähnten Unzulänglichkeit einer solchen Prüfung schon deswegen nicht, weil dadurch der Lehrer in den Augen der Schüler als ein Unfreier erscheint, und so etwas ist unverantwortlich; denn zu einem Unfreien kann das Kind nicht emporblicken.“

„Also prüft der Lehrer?“ fragte ich verwundert.

„Ganz richtig! Dann prüfen eben Lehrer und Inspektor zusammen, in den Augen der Kinder als koordinierte Grössen. Der Lehrer legt dem Inspektor den Unterrichtsplan vor und berichtet kurz über die schon behandelten Kapitel. Der Inspektor bezeichnet einige Themata zur freien Auswahl, und der Lehrer beginnt ein Repetitorium oder stellt die schriftliche Aufgabe.“

„Aber auf diese Art werden doch eigentlich Kenntnisse geprüft“, wandte ich ein.

„Ein bisschen, ja, aber nicht nach Prozenten! O diese Prozente!“ Der Minister lachte gemächlich in sich hinein. „Auch ein guter Lehrer kann bei den schriftlichen Arbeiten mit schlechten Prüfungsergebnissen überrascht werden; aber es ist dennoch ersichtlich, ob sie dem Zufall zuzuschreiben seien; die gute Methode spricht doch aus vielen Arbeiten; nur keine Prozente! Wenn aber im mündlichen Repetitorium der Lehrer schlecht wegkommt, so trägt er wirklich die Schuld allein, ganz allein, und da ist nun doch das Inspektorat eine heilsame Einrichtung. Entweder es fehlt dem Lehrer am methodischen Geschick — das kommt sogar in Eldorado vor — und da ist es nun Aufgabe des Inspektors, durch eine ganz zwanglos eingeführte Probelektion und nachherige Er-

klärung die nötigen praktischen Winke zu erteilen; einem wohlgemeinten Rat unter vier Augen ist der Lehrer stets zugänglich. Oder aber, der Lehrer hat es an ernster, zielbewusster Arbeit fehlen lassen — da ist ein ernstes Wort unter vier Augen eine bittere Notwendigkeit; aber sie kann dem Lehrer selbst zum Segen gereichen. In aller Stille prüft der Inspektor auch die Tätigkeit des Lehrers im allgemeinen: ob er sich der Schule widme oder dem Bierglas, ob er seine Aufsätze korrigiere oder liegen lasse; es sind dies alles Sachen, die ein erprobter Fachmann fast mit einem Blick erkennt.“

Ich erklärte meinem Freunde, dem Minister, dass ich die Aufgabe des Schulinspektors nie so aufgefasst und dass ich mich schliesslich sogar für das Fachinspektorat erwärmen könnte.

„Sehen Sie!“ rief er aus, „Sie haben wieder eine Kapitalsünde begangen: Sie haben bisher den Gegenstand mit der Methode verwechselt, mit dem falschen System die gute Sache über Bord geworfen. Es gibt aber noch anderes zu prüfen: Lehrmittel, Hilfsmittel, Hygienisches und dann etwas, das die lokalen Aufsichtskommissionen nicht prüfen können: die Aufsichtskommissionen selbst; was die tun zur Ausführung der Gesetzesbestimmungen, ob ihre Beurteilung des Lehrers objektiv oder subjektiv gefärbt sei. Das Inspektorat liegt im Interesse unserer Schule, das Fachinspektorat zugleich im Interesse der Lehrer selbst.“

Das ist wohl so ziemlich alles, was Herr „Speer“ verlangt, vielleicht sogar etwas mehr. Warum denn sich unnötig ereifern und Krieg predigen, wo alles im Frieden abgetan werden kann?

Man sagt und schreibt, die bisherigen Reglemente usw. seien auf Landolt zugeschnitten worden. Könnte nach obigem die Sekundarlehrerschaft sich nicht zufrieden geben, wenn z. B. das neue Prüfungsreglement auf Dr. Schrag zugeschnitten würde? Wir glauben versichern zu können, dass man in massgebenden Kreisen geneigt ist, den Ansichten der Lehrerschaft hierin Rechnung zu tragen, und Herr Dr. Schrag hätte sicher die Stelle nicht angenommen, wenn er nicht die Möglichkeit vor sich gesehen hätte, das Inspektorat nach seinen Ansichten umgessen und so zu einem positiv fördernden Faktor umschaffen zu können.

Wir möchten darum alle Beteiligten bitten: Lasst dem Manne Zeit, sich zu bewähren! Es wäre sehr bedauerlich, wenn man ihm durch Voreingenommenheit und Misstrauen schon jetzt die Freude an der Arbeit nehmen würde.

— g —

Zur Besoldungsfrage. Um über diese brennende Frage möglichst Klarheit zu verschaffen — wenigstens soweit es in der Presse zulässig ist — und die schon oft gegebene Mahnung zur Einigkeit zu wiederholen, gibt der Kantonalvorstand folgendes bekannt:

Im Oktober 1906 haben auf Anfrage durch den Kantonalvorstand alle 55 Sektionen — Lehrer und Lehrerinnen aus Land und Stadt — einstimmig beschlossen, es seien in einer Eingabe um Erhöhung der Staatszulage folgende Ansätze zu verlangen:

	Dienstjahre	Lehrerinnen	Lehrer
	vom 1. bis und mit dem 5.	Fr. 500	Fr. 800
	„ 6. „ „ „ 10.	„ 700	„ 1000
	„ 11. Dienstjahre an	„ 900	„ 1200

Gegenüber verschiedenen separatistischen Bestrebungen (ich erinnere an das Resultat der ersten Beratung der Vorlage durch den Regierungsrat, an die

Lösung der Frage auf dem Dekretswege nach Ansicht eines gewissen Regierungsratsmitgliedes, an die erst letzthin aufgetauchte Idee, Stadt und Land einander gegenüberzustellen) ist der Kantonalvorstand in seinen Massnahmen für Verwirklichung der Erhöhung an den genannten einstimmigen Beschluss des Gesamtvereins gebunden. Solange er vom Gesamtverein keine Contreordre erhält, und das war bis dahin nicht der Fall, wird er auch seinen Kurs nicht ändern.

Trotz allen Hindernissen steht es um unsere Sache nicht schlimm. Die freisinnigen und auch die sozialdemokratischen Grossräte haben in ihren Fraktionssitzungen beschlossen, die Steuerklausel in der Regierungsvorlage abzulehnen. Auch die konservative Fraktion steht auf gleichem Boden. Lehrerbesoldungs- und Steuergesetz sollen getrennt zur Abstimmung gelangen, ersteres mit rückwirkender Kraft auf 1. Januar 1909 und mit Annahme der vom Lehrerverein seinerzeit gewünschten Ansätze. Über die Gründe, warum die Beratung der Frage auf die März- oder Aprilsession verschoben wurde, hat eine frühere Nummer schon berichtet.

Dass die Frage noch nicht so weit gediehen ist, wie man es zu wünschen das Recht hätte, tut dem Kantonalvorstand am meisten leid. Die einzelnen Hindernisse noch einmal aufzuzählen, hat für alle diejenigen, die die Phasen der Bewegung verfolgten, wenig Sinn. Hier ist auch nicht der geeignete Ort dazu. Wenn der geniale Schöpfer des Berichtes und der Vorlage noch lebte, stünde die Sache auch anders. Zeigen wir durch unser Verhalten, dass wir der hohen Gedanken, die er über Erziehung und Bildung und ihre Vermittler mit seinem Herzblut geschrieben, auch würdig sind. Dann braucht keinem Mitglied des Lehrerstandes über den Ausgang der Frage mehr bang zu sein! Seien wir nicht kleinlich; halten wir das von unserm unvergesslichen Führer entfaltete Banner allzeit hoch, und trösten wir uns mit des Führers eigenen Worten:

Der im Bericht enthaltene Rückblick bringt neben der Darlegung der in der Sorge für die Volksbildung begangenen Fehler und Irrtümer, Engherzigkeit und Inhumanität doch die frohe Botschaft von der fortschreitenden menschlichen Entwicklung. Durch die wirren verschlungenen Wege der Sünde und der Irrtümer findet sie doch allmählich den geraden Weg des Guten und der Wahrheit. Semper excelsior.“ — d.

Fabrikarbeiter- und Lehrerbesoldungen. Folgende kurze Mitteilungen stützen sich auf direkte Erhebungen unter ländlichen Fabrikarbeitern und möchten als ein kleiner Beitrag zur vergleichenden Statistik der Lehrerbesoldungen gelten.

Ein Fabrikarbeiter (Weber) verdient in 14 Tagen durchschnittlich Fr. 48 = pro Jahr Fr. 1248. Dazu für jedes Kind, das noch nicht konfirmiert ist, (mit Abzug der drei erstgeborenen, für die keine Prämie bezahlt wird) Fr. 50. Eine Familie mit vier Kindern lebt demnach aus einer Besoldung von Fr. 1300 — einer solchen mit acht Kindern stehen Fr. 1500 jährliche Einnahmen zur Verfügung. Dazu eine Alterspension nach langjährigem Dienst im gleichen Etablissement.

Ein Webermeister verdient durchschnittlich im Tag Fr. 5.50, pro Zahltag (vierzehntäglich!) Fr. 66, im Jahr Fr. 1716. Ein Webermeister, der durchschnittlich im Tag Fr. 6 verdient (einige wenige verdienen noch mehr) stellt sich demnach mit fünf Kindern auf eine Jahresbesoldung von nahezu Fr. 2000.

Ein Obermeister mit Fr. 7 Taglohn ist also schon viel besser bezahlt als der Durchschnitt der bernischen Lehrer. Dabei versteuert der Lehrer stets 4—6 mal mehr als diese Arbeiter mit gleichem Einkommen!

Der angehende Weber verdient vom ersten Lehrtag an Fr. 1.50 im Tag, nach vier Jahren Fr. 3.50 bis Fr. 4. Der Lehrer erhält während der vier Lehrjahre keinen Lohn und verausgabt in dieser Zeit mindestens Fr. 2500.

Geübte Spuhlerinnen werden vierzehntägig mit Fr. 35—40 entlohnt = Fr. 1000 jährlich.

Der Schreiber dieser Zeilen kennt 18—20jährige Strickerinnen, die durchschnittlich Fr. 50 (zuweilen auch Fr. 60) in 14 Tagen verdienen. Diese versteuern nichts. Die Lehrerinnen mit gleichem Lohne zahlen Fr. 50 Steuern.

Es ist Tatsache, dass ein ziemlicher Teil der bernischen Lehrerschaft kaum so viel (häufig noch weniger) verdient als Fabrikarbeiter und infolge der Bildungskosten und der doch bedeutend teureren Lebenshaltung (Kleidung, Bücher, Steuern) sich finanziell schlechter stellt als „Fabriggler und Fabrigglermeitli“.

Vergleich der Besoldungen meiner drei Anstellungen als bernischer Lehrer:

	1897	1901	1908
	kl. Dorf	gr. Dorf	Stadt
Wohnung kostete	Fr. 110	160	800
9 Ster Holz zum Hause	„ 75	90	140
Verarbeitung, Tragen III. Stock	„ —	—	50
Wert der Gemüse und Gewürze von Garten und 18 Aren Land	„ 100	150	250
Mehrbelastung durch Steuern	„ —	30	150
„ „ Kollekten usw.	„ —	10	30
„ „ für Milch	„ —	—	50
„ „ Fleisch, weil Gemüsenahrung noch teurer ist	„ —	30	50
„ „ Käse, Butter, Eier	„ —	—	50
„ „ Kleider für eine Familie	„ —	100	250
„ „ Löhne, Möbel, Reparaturen aller Art	„ —	50	150
„ „ die gesamte Lebenshaltung, Arzt usw.	„ —	20	150
	Fr. 285	640	2120
		285	285
	Summe Mehrbelastung	Fr. 355	1835
Gemeindebesoldung in bar	Fr. 800	1000	2600
Staatszulage	„ 800	800	800
	Insgesamt	Fr. 1600	3400
Abzüglich obige Mehrbelastung	„ —	355	1835
	Wirklicher Stand	Fr. 1600	1445
			1565

Diese Zahlen sind weder übertrieben noch Mache, sondern Wahrheit, gefolgert aus den Erfahrungen eines alten Lehrers, der kein anderes Interesse verfolgt, als seinen werten Kollegen zu Stadt und Land zu zeigen: Uns alle drückt dieselbe Not.

Aus dem Bernischen Lehrerverein. Sonntag den 21. Februar fand in Bern eine Versammlung der neugewählten Präsidenten der Landesteilverbände statt. Zweck: Vorberatung der vom Kantonalvorstand entworfenen Reglemente über Wahlen und Abstimmungen, Vergütungen, Presskomitee, Geschäftsordnung der Hauptversammlung, Rechtsschutz.

Unter andern wurde die Einteilung des Kantons in neun Landesteile nach längerer Diskussion grundsätzlich genehmigt mit der Bemerkung, dass es gestattet sei, zwei Landesteile in einen zu verschmelzen, was vielleicht für Oberland-Ost und West, Jura-Süd und Nord und Bern-Stadt und Mittelland der Fall sein könnte. Die Tabelle über Verteilung der fünf Lehrerinnen und vier Lehrer auf die neun Landesteile wurde zu nochmaliger Prüfung durch den Kantonalvorstand zurückgelegt, um einem Wunsche der Lehrerinnen wenn tunlich entgegenzukommen. Es soll nur in den Landesteilen je ein Presskomitee von 3—5 Mitgliedern gewählt werden. Die Sektionen wählen also kein eigenes Presskomitee, wohl aber kann das Landesteil-Presskomitee in den einzelnen Sektionen geeignete Pressleute bestimmen. Das Reglement über Rechtsschutz fand allseitige Anerkennung und wurde in globo angenommen. Obige Reglemente werden aber erst an der nächsten Delegiertenversammlung definitiv beraten und genehmigt werden können. Die Wahl des neuen Kantonalvorstandes kann also erst nach der Delegiertenversammlung stattfinden. — d.

Fortbildungskurse pro Sommersemester 1909. (Korr.) Im nächsten Sommer wird in Bern nach bisheriger Übung wieder ein Französischkurs abgehalten werden. Als Leiter hoffen wir die Herren Prof. K. Jaberg und Seminarlehrer Bögli von neuem gewinnen zu können. Der Kurs umfasst alle Wochen zwei unmittelbar aufeinander folgende Stunden. Die Zeit bestimmen die Kursteilnehmer im Einverständnis mit der Kursleitung selber. Für Mitglieder des B. L. V. (auch anderer Sektionen) ist der Kurs unentgeltlich.

Gleichzeitig wird ein „Elektrizitätskurs“ (Praktikum für die Oberstufe) organisiert werden. Die Leitung desselben übernimmt wieder, wie vor zwei Jahren, Herr Seminarlehrer Dr. A. Bohren. Zahlreiche Anfragen usw. lassen darauf schliessen, dass der Kurs stark besetzt wird und eventuell eine Teilung stattfinden muss.

Mitglieder des B. L. V., die sich um einen dieser Fortbildungskurse interessieren, werden ersucht, sich bis spätestens den 7. März nächsthin beim Präsidenten der Sektion Bern-Stadt, Herrn Jb. Müllener, Lehrer, Weihergasse 20, anzumelden. Die Anmeldungen müssen so früh eintreffen, weil die kantonale Unterrichtsdirektion vor Erkennung einer Subvention über Stärke, Dauer, Leitung usw. der Kurse aufgeklärt sein will.

Mitteilungen über Beginn des Unterrichts usw. folgen später.

Die Maturitätsprüfung an den bernischen Gymnasien. (Korr.) Im Herbst 1908 richtete die Schulkommission des Gymnasiums der Stadt Bern an die Erziehungsdirektion eine Eingabe, in welcher in begründeter Form der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchte die Maturitätsprüfung, wie sie gegenwärtig abgehalten wird, abgeschafft werden und an ihre Stelle habe ein Reifezeugnis zu treten, das den Abiturienten ausgestellt werde gestützt auf die Erfahrungsnoten der Lehrer.

Wenige Tage vor dem Amtsantritt des neuen Erziehungsdirektors erliess nun Regierungsrat Gobat ein Regulativ, dass die Maturitätsprüfung abschaffe und im Sinne der Eingabe der Kommission des Gymnasiums neuordnete. Das Regulativ trat sofort in Kraft, wurde aber ebenso rasch, wie es erschienen war, vom neuen Erziehungsdirektor suspendiert.

Fast gleichzeitig mit der Suspension erfolgte im Grossen Rate eine Interpellation über dieses Regulativ. Dasselbe bestimmt nämlich: Ausgeschlossen von diesen neuen Bestimmungen sind die freien Gymnasien; für dieselben gelten noch die alten Vorschriften, es sei denn, dass sie ihrem Unterrichtsplan den kantonalen

Unterrichtsplan zugrunde legen und dass die Regierung das Recht habe, in die Aufsichtskommission 2 Mitglieder abzuordnen.

Diese Bestimmung und dann überhaupt die überraschende Art, wie die Maturitätsfrage von Regierungsrat Gobat gelöst wurde, veranlassten die Interpellation. Das Regulativ wurde nämlich erlassen von Regierungsrat Gobat und nicht vom Regierungsrat. Der Interpellant, Herr Nationalrat Wyss, bestreitet aber dem Erziehungsdirektor das Recht, eine Verordnung zu erlassen, die so einschneidende Bestimmungen für das höhere Schulleben des Kantons Bern enthalte. Bestimmungen über die Maturität könne nur der Regierungsrat erlassen. Das neue Regulativ qualifiziert sich überhaupt als ein Ukas, der sich um so eigentümlicher ausnimmt, als er vom stellvertretenden Erziehungsdirektor ausging. Regierungsrat Gobat hätte die Erledigung dieser Angelegenheit füglich dem neuen Erziehungsdirektor überlassen können.

Erziehungsdirektor Lobner begründete die Suspension des Regulativs. Die Prüfung der Gesetze ergab tatsächlich, dass die Ordnung des Prüfungswesens der Mittelschulen Sache des Regierungsrates sei. Die Tendenz der neuen Verordnung sei die richtige; doch müssen verschiedene Punkte noch genauer umschrieben werden. Die Frage der Maturitätsprüfung soll deshalb in einer Konferenz der Vertreter sämtlicher bernischer Gymnasien, der Schulkommissionen und der Maturitätskommission weiter beraten werden.

Beitrag der Erziehungsdirektion an Bibliotheken. Gemäss § 29 des Gesetzes über den Primarunterricht steht der Erziehungsdirektion ein jährlicher Kredit zur Unterstützung der Schul- und Volksbibliotheken zur Verfügung. Jede Bibliothek darf alle zwei Jahre an die Direktion ein Gesuch um Bewilligung eines Beitrages für Anschaffung von Büchern stellen. Häufig kommt aber die unerfreuliche Mitteilung: „Kredit erschöpft!“ Beispiel: Einer im Jahr 1900 gegründeten Jugend- und Volksbibliothek leistete die Erziehungsdirektion den letzten Beitrag im Frühling 1906. Ein vom Schulinspektor empfohlenes Gesuch vom 30. Juni 1908 kommt zurück mit der Notiz: „Der diesbezügliche Kredit pro 1908 ist erschöpft. Sie wollen Ihr Gesuch im Laufe des Monats Januar folgenden Jahres erneuern.“ Das Gesuch wird am 30. Januar 1909 erneuert, wieder mit Empfehlung des Inspektors. Resultat: Dem Gesuch kann nicht entsprochen werden, weil „der Kredit bereits erschöpft ist“.

Es würde mich interessieren, zu vernehmen, was für Erfahrungen andere Bibliotheken in dieser Beziehung machen. E. H.

Stadt Bern. Auf kommendes Frühjahr gedenken Herr Oberlehrer J. J. Glur, sowie die Lehrerinnen Frau E. Andrist-Brand und Frl. M. Grunder vom Schuldienst zurückzutreten.

Valais. Au Musée industriel de Sion sera réservé dès l'automne prochain, une place spéciale au groupe „Instruction publique“. L'établissement ainsi agrandi prendra dès lors la dénomination: Musée industriel et pédagogique.

* * *

Aus der pädagogischen Beobachtungsecke. Ich steige heute in Z. in einen Eisenbahnwagen und treffe meinen Freund A. in S. inmitten einer Jünglingschar, die mich auch kennt und mir freundlich lächelnd Platz macht. Nach kurzer Begrüssung höre ich, dass die Fortbildungsschüler unter Begleitung ihres Lehrers der Bundesstadt einen ganztägigen Besuch abgestattet hatten. Sie sind im Bundeshause gewesen, haben 2¹/₂ Stunden den Debatten des bernischen Grossen Rates zugehört und weitere historische Orte aufgesucht. Jetzt sind sie auf der

Heimreise. — Das nenne ich richtige Verfassungskunde. Dieser Tag wird den Jünglingen zeitlebens in nützlicher Erinnerung bleiben. K—r.

Literarisches.

„Was soll aus deiner Tochter werden?“ Von Emil Ryser, Pfarrer an der Pauluskirche in Bern. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Kommissionsverlag von Aug. Frick in Zürich II. Preis einzeln 35 Rp.; bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren 25 Rp.

Wer Kinder hat, die eben der Schule entwachsen, weiss, wie viele Sorgen und Erwägungen meistens aufsteigen bei den Eltern und andern, die die Pflicht haben, den jungen Menschenkindern den Weg für ihr zukünftiges Leben zu bahnen und zu ebnen. Mit diesem Büchlein (von 48 Seiten), das mit viel Liebe zur Jugend, aus reicher Erfahrung und mit Humor geschrieben ist, hat sich der Verfasser ein wirkliches Verdienst erworben, und letzteres können auch die Schulbehörden tun, wenn sie den vor dem Schulaustritt stehenden Mädchen das Schriftchen gratis in die Hand legen, und den Lehrern wird es gut anstehen, die Anregung dazu zu machen. In 16 Kapiteln gehen an uns vorbei: die Tochter im Elternhaus, die Ärztin, die Lehrerin (Kindergärtnerin und Haushaltslehrerin), die Erzieherin, das Postfräulein (Telegraphistin und Telephonistin), das Bureaufräulein (und die Ladentochter), die Tochter im Wirtschaftswesen und im Hoteldienst, die Krankenpflegerin (Hebamme und Vorgängerin), die Frau im Kunstgewerbe, die Schneiderin, die Modistin (Blumenmacherin), die Gärtnerin und Blumenbinderin, die Tapeziererin, die Wäscherin und Glätterin, die Fabrikarbeiterin, das Dienstmädchen. Das Büchlein verdient die weiteste Verbreitung. Ad. Sch.

Briefkasten.

Eine ganze Reihe von Einsendungen musste verschoben werden. Einige gingen zu spät ein.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 27. Febr., nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Stabübungen für das IV. Turnjahr; Übungen am Stembalken für das II. Turnjahr; Seilsprünge; Übungen an der Schwedischen Sprossenwand; Spiel; kurze Lektionen. Mein Liebchen, was willst du noch mehr!

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Übung des Frauenchors nächsten Sonntag den 28. Febr. 1909, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen. Tonger und Volksliederbuch für gem. Chor mitbringen. Der Vorstand.

Frauen und Mädchen wissen den Wert von Grölichs Heublumenseife zu schätzen. Preis 65 Cts. Überall käuflich.

Gesucht.

Für ein 13jähriges Mädchen wird auf kommendes Frühjahr **Pension in einer Lehrersfamilie gesucht.** Es muss dem Kinde Gelegenheit geboten sein, eine gute Sekundarschule zu besuchen und Klavierunterricht zu nehmen. Im übrigen wird eine gesunde, ausreichende Kost, Aufsicht auch ausserhalb der Schulzeit und Mithilfe bei den Hausaufgaben verlangt.

Anmeldungen sind unter Chiffre M 1344 V an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in Bern zu richten.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Bern, obere Stadt	V	Klasse VI		1780	** 2	10. März
Wasen	VI	Wechselklasse 1.—3. Schulj.	ca. 50	650	2	10. "
Goldbach	"	Mittelklasse	" 45	700	10	8. "
Walliswil-Bipp	VII	Gesamtschule	" 40	800	3 7	8. "
Aarwangen, Knaben-Erz.-Anst.	"	1 Stelle für einen Lehrer		1000—1500 +freie Stat.		8. "
Rüegsbach	VI	Oberklasse	" 60	700	2 7	8. "
Rüegsau	"	Unterklasse	" 60	700	2 5	8. "
Bätterkinden	VIII	obere Mittelkl.	" 45	900	2 4	10. "
Scheunen	"	Gesamtschule	" 25	700	3	10. "
Nidau	"	Mittelklassen III und IV.	" 40	1600	** 2	10. "
Linden-Ober- langenegg	III	Oberklasse	36	800	2	12. "
dito	"	Unterklasse	40	650	2	12. "
Thun	II	1 Klasse für 6. Schulj.		1800	** 6 4	10. "
"	"	1 " " 4 " "		1800	** 9 4	10. "
"	"	1 " " 3. " "		1800	** 9 4	10. "
Attiswil	VII	obere Mittelkl.	ca. 50	700	10 4	10. "
b) Mittelschule:						
Bern, Knaben- Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung, event. die Stelle eines Klassenlehrers		3900	2	10. März
Bern, Mädchen- Sek.-Schule		Die Stelle einer Lehrerin für Gesang		2500	3	10. "
Wattenwil, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		3000	2	14. "
Bolligen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		2800	3	10. "
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.</p> <p>** Naturalien inbegriffen.</p>						

Gesucht

auf unbestimmte Zeit einen **Stellvertreter** an die Oberschule **Neuenegg**, wegen Krankheit des gegenwärtigen Lehrers. Antritt sofort.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Pfarrer **Zurbrügg** in **Neuenegg**.

Ansprachen bei Festlichkeiten,

bereits gehaltene Vorträge oder neue Entwürfe, passende Gedichte usw. bei Schulhaus-einweihung, Lehrerjubiläum, Fahnenweihe, Hochzeit und Festlichkeit jeder Art, wünsche in weitere Sammlungen aufzunehmen.

J. Wirz, Grüningen, Verlag von
Schützenfest-Festreden, Preis 80 Cts. Zur Hochzeit, Preis 70 Cts.
Sängerfest-Festreden " 80 " Zur Weihnacht " 100 "
Zum Neujahr, Preis Fr. 1.—.

Kataloge über Schauspiele, Schwänke, Deklamationen, lebende Bilder, Pantomimen usw. gratis und franko. (O. F. 468)

Langenthal, Sekundarschule.

Infolge Demission ist auf Beginn des Schuljahres 1909/10 die Stelle eines **Lehrers für Französisch, Geschichte und Rechnen** zu besetzen. Fächeraustausch vorbehalten. Wöchentliche Stundenzahl im Maximum 30. Jährliche Besoldung Fr. 3400 mit viermaliger Alterszulage bis zum Maximum von Fr. 4000.

Anmeldungen nimmt bis 10. März 1909 entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr Pfarrer **Blaser in Langenthal.**

Gesucht

für Hotel Handeckfall (Grimselroute) für die Zeit von Anfang Juni bis Ende September eine **patentierete Lehrerin** zu einem achtjährigen Knaben; dieselbe hätte nebenbei ein vierjähriges Mädchen zu beaufsichtigen.

Offerten mit Lohnansprüchen sind zu richten an **J. Thoenen-Zwahlen, Hotel Bären, Sigriswil.**

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits-erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

Paul Alfred Goebel, Albanvorstadt 16, Basel.

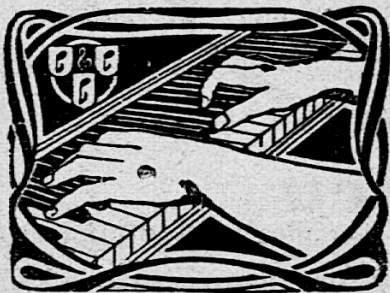
Postfach 1

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums



über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **15. März** nächsthin dem Direktor der Oberabteilung, **Herrn Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Donnerstag den 1. April**, von morgens **8 Uhr** an, eventuell **Freitag den 2. April** im Schulhaus Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 20. Februar 1909.

Die Kommission.



Grösstes schweiz. Versand-Geschäft für

Kaffee

frisch geröstet und roh,
Tee, Cacao, Chocolate, Biscuits etc.
Postcolli von brutto 2 $\frac{1}{2}$, 5 und 10 Kg. etc.
5% Rabatt in Sparmarken. Franko-Lieferung von Fr. 10.— an.
Preislisten gratis und franko.

Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft „Merkur“
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus
Centrale in **BERN** Schanzenstr. 6
Ueber 80 eig. Verkaufsfilialen i. d. Schweiz.

Zum verkaufen

eine grössere Partie **Reissbretter**, sauber gearbeitet, aus Lindenholz, in allen Grössen. — Bei Abnahme der ganzen Partie erhalten Wiederverkäufer ganz billige Offerte. **Ernst Wytenbach**, mech. Schreinerei, **Münsingen**.

Westschweizer. Technikum Biel.

Die Stelle eines Lehrers an der Postschule für

Sprachen und Geschichte usw.

wird mit Amtsantritt auf 19. April 1909 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der Bewerber muss ein **Sekundarlehrer-Patent** besitzen und deutsch und französisch unterrichten können. Bevorzugt wird ein Bewerber, der auch im Besitze eines Primarlehrer-Patentes ist.

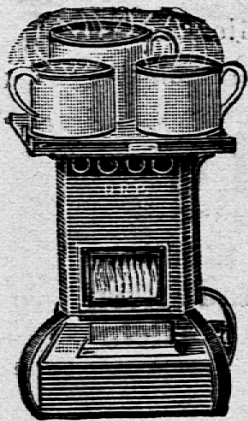
Anfangsbesoldung 3600 Fr. Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Lehrtätigkeit sind bis 26. Februar 1909 zu richten an

Herrn **August Weber,**

Präsident der Technikumskommission Biel.

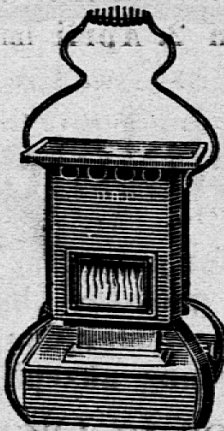
(H 202 U)

Diesen neuesten Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen



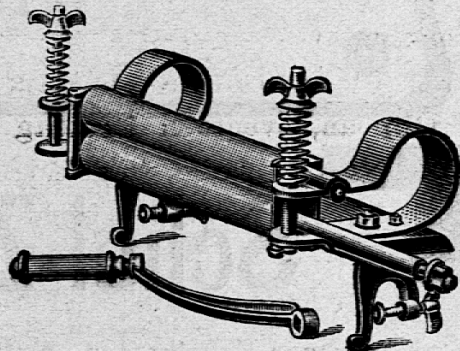
mit Zierplatte
wenn er als Heizofen
benutzt u. mit Koch-
platte für drei Töpfe,
wenn er als Kochofen
benutzt werden soll,
liefere ich einschliess-
lich Zier- und Koch-
platte

für nur Fr. 27
gegen 3 Monate Ziel.
Ganz enorme Heizkraft!
Einfachste Behandlung!
Kein Russ u. kein Rauch!
Absolut geruchlos! Ge-
ringster Petroleumver-
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heiz-
ofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petro-
leumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende
Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Basel,**
Albanvorstadt 16. Postfach 1



Ia. Auswindmaschinen

sogen. Heisswinger, das Beste,
Solideste und Feinste, was es
gibt, versende zu nur **Fr. 28**
à Stück, und zwar nicht unter
Nachnahme, sondern gegen 3 Monat
Kredit!

Paul Alfred Goebel, Basel,
Albanvorstadt 16. Postfach 1

Theatergesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen nötigen **Kostüme, Requisiten** usw. am vorteil-
haftesten durch das **Kostüm-Verleihinstitut** von

G. A. Morscher-Hofer, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.

Maskenkostüme in reichster, feinsten Auswahl.

Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen

infolge ihres Nährgehaltes,
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Schul-Zeichnenpapiere

eigener Fabrikation, **Schulformate** ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten**, billige Preise, **grösster Absatz**, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur **Alleinlieferung** akzeptiert.

Muster zu Diensten.

Kaiser & Co., Bern.

Aquarellfarben

in Stücken, Näpfchen und Tuben aus den Fabriken von Günther Wagner, Hannover, B. Schmincke & Co., Düsseldorf.

Komplettes Assortiment zu Fabrikpreisen.

Postversand nach auswärts prompt.

Otto Ed. Kunz

Drogerie zum Edelweiss

Telephon **Thun** Telephon

Artikel für Kunstmalerei.
Auswahlsendungen auf Wunsch.

Ölfarben

für Kunstmalerei. Grosse Auswahl in sämtlichen **Pinselarten** für Kunstmalerei. Gefüllte u. leere Malkasten für Kinder, Schulen und Erwachsene.